

Von Michael Borkowski

Der Name Jesu

Von Herzen mit Leib und Seele dabei sein: Warum der Name Jesu zu einer Überwindung der Stagnation führen wird





5 20–25

Stillstand: Wenn alles so mühsam ist

„Es ist so, als ob ich in einem Hamsterrad laufe. Ich gebe mir Mühe. Ich investiere mich in meine Familie, versuche, beruflich das Beste zu geben.“ Er ist Ende 40, Abteilungsleiter in der Finanzverwaltung eines größeren Unternehmens. Das Reihenhaus ist demnächst abgezahlt. In den Ferien fahren er und seine Frau mit ihren zwei Kindern nach Südafrika. Und er ergänzt: „Ich treibe auch Sport. Unsere Ehe ist gar nicht so schlecht. Aber irgendwie habe ich den Eindruck, dass mein Leben stagniert.“ Wir sitzen in kleiner Runde noch ein bisschen zusammen. Fünf Männer. Und es ist, als ob der Korken aus einer Flasche gezogen wurde. Die anderen schließen sich an. Überall ähnliche Erfahrungen. Und immer wieder das gleiche Fazit: Irgendwie stagniere ich. Es geht nicht so recht voran. „War’s das?“ fragt einer. „Soll’s das schon gewesen sein?“ Ein anderer ergänzt: „Es tut gut, überhaupt mal darüber zu reden.“ Allgemeines Kopfnicken.

Eine Ausnahme? Nach meiner Beobachtung inzwischen einer der Klassiker, wenn Männer um die 50 über ihr Leben reden. Gewiss gibt es auch andere Erfahrungen. Aber diese resignative Grundstimmung lässt sich nicht überhören. Und es wäre zu einfach, sie schnell auf die übliche Midlife Krise abzuschreiben.

Das reduzierte geistliche Leben

Aber der Glaube? Das geistliche Leben? Nachfolge? Leben in der Ortsgemeinde? Da müsste doch nun die fällige Dynamisierung des Lebens herkommen. Es ist auffällig, dass diese Stagnation auch in der Spiritualität ähnlich erlebt wird. Auch hier die Beobachtung mangelnden geistlichen Wachstums. Nicht zuletzt bei denen, die die klugen geistlichen Ertüchtigungspro-

gramme von Willow Creek Kongressen bis hin zu den emotionalen Tagungen der charismatischen Bewegungen durchlaufen haben. Es fallen Sätze wie: „Ich bin Christ. Ich will’s ja auch bleiben. Aber es ist alles so mühsam. Im Gottesdienst fühle ich mich zunehmend fremd und werde immer aufs Neue auf ein Level kurz nach meiner Bekehrung festgelegt. Entweder wird mir in Predigten ständig vermittelt: Gott liebt mich, so wie ich bin. Das ist ja auch gut so. Und dann? Oder ich soll mehr mitarbeiten. In der Gemeindeleitung oder bei der Gottesdienstmoderation bräuchten sie genau jemanden wie mich.“

Oft kommt das Gespräch dann noch auf die jeweilige lokale Lobpreiskultur zu sprechen. Fast alle waren einst begeistert dabei. Aber die Lobpreiszeiten werden zunehmend als langweilig und damit auch als anstrengend empfunden. Was immer wieder erwähnt wird, ist die Lustlosigkeit beim Bibellesen. Eine zunehmende Frustration bis hin zur inneren Blockade. Auch der Hauskreis als Hilfe zum Bibellesen ist schon länger out. Und schließlich der Satz, der diese Stagnation zusammenfasst: „Ob ich nun am Sonntagmorgen zu Hause bleibe oder zum Gottesdienst gehe – eigentlich egal. Oft bringt mir die Stille mit Musik, die zur Ruhe führt und einem guten Text mehr ...“

Und noch etwas fällt mir auf: Es ist der Wunsch, das Wesentliche im Glauben zu erkennen und zu leben. Menschen, die in der Stagnation hängen, spüren eine Sehnsucht nach einem einfachen Leben, auch Glaubensleben. Aber die Faszination, die von Jesus von Nazareth ausgeht, scheint dagegen ungebrochen, nimmt im Laufe des Lebens eher noch zu. Seine Persönlichkeit, seine Biografie, sein Lebensstil, seine Ethik stehen hoch im Kurs. Es wird eine Spiritualität gesucht, die auf Jesus selbst ausgerichtet ist und die eher schlicht daherkommt. ▶



Im Übergang

Was mache ich in Zeiten der Stagnation? Wie entdecke ich die Spur des Jesus von Nazareth in meinem Leben? Ist es das Schema „Schuld und Vergebung“, das hinter der Stagnation steckt und mir helfen könnte, meine Krise zu deuten? Schuldenkenntnis. Beichte und dann die zugesprochene Vergebung. Das mag in bestimmten Situationen hilfreich sein, aber reicht es für eine dauerhafte geistliche Life-Balance? Also intensives Beschäftigen mit den großen Glaubenslehrsätzen und dogmatischen Konstrukten? Müdes Abwinken. Und der intensive Einsatz für notleidende Menschen in- und außerhalb der Gemeinde? Sicherlich gut! Aber das soziale Engagement ohne Klärung der Lebens-Stagnation vergrößert oft nur die innere Kraftlosigkeit.

Psychologie, die sich mit der Biografie des einzelnen Menschen beschäftigt, weist schon länger darauf hin, dass erlebte Stagnation im Leben ein bekanntes Phänomen des Übergangs in neue Zeiten ist. So erklärt Sabine Hofmeister, Ärztin und Coach: *„Folgende Fragen tauchen im Alter zwischen 35 und 40 Jahren erstmals in uns auf: Bin ich am richtigen Platz? Mache ich das, was ich will? Wofür eigentlich die ganze Anstrengung? Soll das Leben jetzt immer so weitergehen? Vielleicht müssen wir uns sogar eingestehen, dass wir mit Ende zwanzig wichtige private oder berufliche Entscheidungen getroffen haben, die – trotz allem Bemühen – nicht mehr tragfähig sind.“*¹

Die Zeiten zwischen Lebensphasen sind dann manchmal geprägt durch ein Erstarren im Alltags-Ich, emotionale Erschöpfung, Gefühlserkaltung.² Auch die Religionspsychologie, die sich mit den Stufen des Glaubens in einer Biografie beschäftigt, kennt das Phänomen der geistlichen Stagnation in Phasen des Übergangs. So kommt James W. Fowler, einer der Begründer der neueren Religionspsychologie, bereits 1981 zu dem Schluss: *„In solchen Zeiten werden die Urbilder des Glaubens einer harten Prüfung unterworfen und viele finden, dass ihre Glaubensbilder verkümmert oder abgestorben sind.“*³

Was mich stützt macht: Es sind offensichtlich nicht nur Einzelschicksale, die Stagnation spiegeln, sondern es könnte um einen Trend gehen. Der katholische Theologe und Religionsphilosoph Roman Guardini jedenfalls sah in seiner

Zeitanalyse „Das Ende der Neuzeit“ bereits 1950 für Christen eine allgemeine Erschöpfung des geistlichen Lebens voraus: *„Was umgebende christliche Kultur und bestätigende Tradition heißt, wird an Kraft verlieren. Die Einsamkeit im Glauben wird furchtbar sein. Die Liebe wird aus der allgemeinen Welthaltung verschwinden (Mt 24,12). Sie wird nicht mehr verstanden noch gekannt sein.“*⁴

Was ist hilfreich? Was bleibt in einer Phase der Stagnation am Ende der Neuzeit? Was wird tragen? Wo verläuft denn heutzutage die Spur Jesu?

Der Name Jesu: Eine neue Einfachheit

Der Tag beginnt. Ich nehme das iPhone und stelle eine Zeit zwischen 20 und 30 Minuten ein. Ich knie auf einem Gebetshocker oder sitze entspannt und gerade auf einem Stuhl. Nach und nach werde ich für mich selbst achtsam.

Ich nehme mich wahr: den Raum, der mich umgibt. Meinen Körper. Meine Sehnsüchte. Ich atme langsam ein ... aus und halte für einen Augenblick inne. Schließlich verbinde ich das Einatmen mit dem Namen Christus und das Ausatmen mit dem Namen Jesus. Halte inne und schweige. Christus Jesus. Immer wieder.

Die Gedanken kommen allmählich zur Ruhe. Ich konzentriere sie auf das Herz oder die empfundene eigene Körpermitte mit einem lichten, hellen inneren Raum. Christus. Jesus. Innehalten. Mein Atmen ist gewissermaßen eine Art Fließband, auf den ich den Namen Christus Jesus lege. Sanft. Liebevoll. Zum Abschluss der Gebetszeit spreche ich beim Einatmen: Christus Jesus, beim Ausatmen: Sohn Gottes und beim Innehalten: Erbarme Dich meiner.

Eine innere Mitte voller Kraft

So geht das nun schon viele Jahre für mich. Morgen für Morgen. Inzwischen beginnt es manchmal nachts in mir zu beten, wenn ich nicht schlafen kann. Oder beim Spazierengehen. Bei einer Autofahrt. In der Warteschlange an der Kasse im Supermarkt. Während eines Beratungsgesprächs. Wenn ich eine Sitzung leite. Christus. Jesus. Innehalten.

Gewachsen ist vor allem die Liebe zu Jesus von Nazareth. Das Lesen der Evangelien – ich kann nicht genug davon bekommen. Und gerade vor Entscheidungen

hat sich das Einatmen mit Christus und das Ausatmen mit Jesus mit anschließendem Innehalten bewährt. Ich erkenne deutlicher, worauf es jetzt ankommt, wenn ich mich entscheiden muss. Natürlich sind die Probleme und Herausforderungen im Leben nicht weniger geworden. Aber ich spüre, dass ich getragen werde, der Blick für das Wesentliche geschärft wird. Immer mehr wächst eine Sensibilität für Menschen in Not. Heimatlose, Gefangene, Kranke. Jesus hat sich mit ihnen für immer identifiziert. Lebt in ihnen – wie Mt 25 zu berichten weiß. Auch ein neues Verständnis von Sünde entwickelte sich bei mir. Ich weiß mich schuldig, wenn ich mich aus dem Flow seiner Gegenwart entfernt habe. Ein- und Ausatmen in seinem Namen wird in solchen Zeiten eine tiefe Erfahrung der Gnade. Er fängt dann mit seinem Geist immer wieder neu in mir an. Das Leben hat eine Mitte bekommen.

Gleichzeitig wird der Lebenshorizont weiter und tiefer zugleich. Ich weiß mich in einem umfassenden Netzwerk mit vielen Menschen, der Schöpfung und Gottes unsichtbaren Welten verbunden. Ein energetisches Feld der ganz eigenen Art tut sich da in mir und um mich auf. Ich erlebe es als „Kraftfeld der Liebe Jesu“. Was macht den Namen Jesu nur so besonders?

Der Name Jesu im Neuen Testament

Ein Name steht für eine neue Wirklichkeit: Paulus weist in Phil 2,9b im Christus-Hymnus einmal darauf hin, dass der Name Jesu jeden anderen Namen übertrage. Es lohnt sich daher, einmal in einer Konkordanz zu blättern, um einen Eindruck zu bekommen, wie zentral der Name Jesu für die unmittelbare Zeit nach Jesu Sterben und Auferstehen für die Christen gewesen sein mag. Kaum ein neutestamentliches Buch ohne Bezug auf den Namen Jesu. Das ist nicht von ungefähr. Otto-Siegfried von Bibra weist in einem 1961 erschienenen bemerkenswerten neutestamentlichen Überblick auf die außerordentliche Bedeutung des Namens Jesu hin: *„Je länger ich das Neue Testament lese, desto deutlicher kommt mir zum Bewusstsein, dass damals in der apostolischen Zeit der Name Jesu noch einen ganz anderen Klang gehabt hat als heute unter uns ...“*⁵



„Inzwischen beginnt es manchmal nachts in mir zu beten, wenn ich nicht schlafen kann. Oder beim Spaziergehen. Bei einer Autofahrt.“



Michael Borkowski

ist Theologe, Pädagoge, Therapeutischer Seelsorger, Systemischer Berater, Familientherapeut und Therapeut für Psycho-traumatologie in seiner Beratungspraxis Aufwind in Laatzen bei Hannover. www.borkowski-aufwind.de

Info:

Vom 13. bis 15. September werden Johanna von Bibra und Michael Borkowski eine Tagung zum Thema auf der Burg Bibra durchführen. Infos: www.burg-bibra.de

Welcher Klang ist das? Im Namen Gottes ist Gott selbst anwesend. *„Jahwe ist mein Name ewiglich, und so will ich angerufen sein von Geschlecht zu Geschlecht.“* (Ex 3, 14-15) Der Psalmist betet: *„Hilf mir Gott durch deinen Namen.“* (Ps 54,3) Anknüpfend an die Bedeutung des Namens Gottes im Alten Testament lassen sich die Verheißungen für den Namen Gottes in Israel ohne Weiteres auf den Namen Jesu verlängern. Im Namen Jesu ist der Träger dieses Namens, Jesus von Nazareth als Gottes Sohn, selbst innewohnend und anwesend. Von Bibra macht deutlich, dass der Name Jesus im christologischen Hoheitstitel nun nicht eine Art Vorname für den Messias ist. Christus ist kein anderer als der vom Tod auferstandene Jesus von Nazareth. *„Der Name des Sohnes Gottes heißt allein ‚Jesus‘, so allein nach dem Willen und Befehl Gottes (Mt 1,23; Luk 1,31) – und nicht anders; ‚Christus‘ aber ist sein Amtstitel, den er trägt als der Messias, der Gesalbte des Herrn.“*⁶ Von Bibra grenzt sich daher deutlich von einem Verständnis ab, den Namen Jesus lediglich auf das Erdenleben des Menschensohnes zu beziehen, *„während man ihn im Stande seiner Erhöhung – vermeintlich in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch der apostolischen Verkündigung – als den Christus bezeichnet. Diese Unterscheidung bzw. Aufteilung aber ist im Lichte des Neuen Testaments nicht haltbar.“*⁷ Schließlich zitiert von Bibra den Theologen Heinrich Rendtorff, der *„auf die Verdrängung des Bildes Jesu, seiner Gestalt und seiner lebendigen Gegenwart durch das Theologumenon ‚Christus‘“* hinweist.⁸ Jesus – er ist die inhaltliche Füllung des Christus.

Mit dem Namen Jesu Entscheidungen treffen

Ich denke an ein Ereignis vor einigen Jahren. Als Leiter eines Diakoniewerkes lag es an mir, einen Vorschlag zu machen, welche Strategie für die nächste Zeit dran ist. Es hatte viele Sitzungen zur Vorbereitung gegeben. Die beteiligte Unternehmensberatung hatte uns gut vorbereitet. Die Fakten lagen auf dem Tisch. Jetzt kam es darauf an. Ich dachte an die Folgen, die diese Entscheidung für viele Menschen mit sich bringen würde ...

Ich nehme mir eine Auszeit. Gehe allein in den angrenzenden Wald. Gedanken, Zahlen und Ideen schwirren in mei-

nem Kopf. Meine Gefühle kann ich nicht mehr einordnen. Ich beginne, langsam zu atmen. Einatmen. Ausatmen. Innehalten. Ich besinne mich auf den Namen Jesu. Christus. Jesus. Innehalten. Ich werde ruhiger. Spüre meine innere Mitte. Fühle mich im Wald wie in einem großen Dom. Friede breitet sich aus in mir. Ich weiß mich mit Jesus von Nazareth verbunden. Werde eins mit ihm. In mir beginnt es sich zu ordnen. Immer klarer wird der Blick für Jesus von Nazareth. Für seine Gegenwart. Für seinen Willen. Nach und nach stehen mir bestimmte Menschen vor Augen, mit denen er sich in Mt 25 identifiziert hat. Schließlich der Impuls: Der Hilfebedürftigste hat Vorrang. Alles wird auf einmal klar. Ich kann die Fakten der Unternehmensplanung dieser Sicht zuordnen. Vor allem wächst auf einmal eine große Leidenschaft für die, die ich als Hilfebedürftigste wahrnehme. Einerseits ein bisschen zaghaft, andererseits aber auch mutig gehe ich in mein Büro zurück und informiere die Verantwortlichen des Werkes über meinen Vorschlag. Der Name Jesu hat mich mit dem gegenwärtigen Jesus von Nazareth verbunden. Ich spüre die Kraft, die in seinem Namen liegt.

Der Name Jesu – Schlüssel zu einer neuen Wirklichkeit

Ein neuer Lebensbereich erschließt sich für den, der mit dem Namen Jesus lebt. Der Kolosserbrief beschreibt eine Wirklichkeit, die in seinem Namen sich eröffnet. *„Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohl gefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel.“* (Kol 1, 19-20) Die reale Präsenz des Jesus von Nazareth umfasst und durchdringt alle Lebensbereiche. Sie umfasst die Schöpfung. Prägt die Geschichte. Ist tief verwurzelt im Leben eines jeden Menschen. Bestimmt Biografien. Macht Gemeinschaft von Glaubenden möglich. Wird den Kosmos vollenden. Ist Modell für christliche Ethik. Leitbild für die Nachfolge. *„Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater durch ihn.“* (Kol 3,15) Der Name Jesu ist Schlüssel und Zugang zum Machtbereich des Jesus von Nazareth. Einfach und umfassend zugleich. ▶

„Ich weiß mich schuldig, wenn ich mich aus dem Flow seiner Gegenwart entfernt habe. Ein- und Ausatmen in seinem Namen wird in solchen Zeiten eine tiefe Erfahrung der Gnade.“

Ein innerer Lebensraum: Es wird hell

Franz Jalics berichtet von seinen Erfahrungen mit dem Namen Jesu unter äußerst erschwerten äußeren Bedingungen. Der ungarische Priester wird zusammen mit einem Mitbruder während der Zeit der Militärdiktatur 1976 in Argentinien von paramilitärischen Gruppen verschleppt und fünf Monate lang mit gefesselten Händen und verbundenen Augen gefangen gehalten. Er berichtet von aufwühlenden inneren Prozessen. Sie wechselten zwischen Wut und Depressionen. Wie konnte er das überleben? *„Bedingung ist jedoch, dass man nicht gegen seine Gefühle kämpft, sondern die Gefühle zulässt. Habe ich diese Wut zugelassen, komme ich zurück in die Gegenwart. Die Gegenwart war für uns der Name Jesu.“*⁹ Er entdeckt, dass er seine Wut zulassen kann und dass er dann immer wieder aufs Neue im stillen Gebet in die Gegenwart zurückkommt. *„Ein ständiger Wechsel. Mein Mitbruder und ich haben fünf Monate lang nichts anderes getan, als mit dem Namen Jesu zu meditieren.“*¹⁰

Nun ist meine Situation nicht im Entferntesten mit einer Gefängniszelle zu vergleichen. Und die Stagnation, von der viele ergriffen sind, findet bei uns in der Regel in einer äußeren Komfortzone statt. Aber die Erfahrung von Franz Jalics zeigt, dass es in den Lebensprozessen zwischen Wut und Depression, die es auch bei Mitteleuropäern einer Wohlstandsgesellschaft gibt, darauf ankommt, einen inneren Raum zu schaffen, der offen ist für die Gegenwart Jesu durch seinen Namen hindurch.

Die Entdeckung des inneren Raumes

Achtsamkeit: Für mich beginnt die Gestaltung dieses inneren Raumes für den Namen Jesu mit Achtsamkeit. Ich werde achtsam für den Augenblick. Ich nehme den Raum wahr, in dem ich bin. Ich nehme meinen Körper wahr, der zunehmend beim Sprechen des Namens Jesu in Resonanz dazu tritt. Ich mache mir meine Sehnsüchte bewusst. Nichts wird da ausgelassen. Sie führen in den Augenblick, der jetzt ist und in dem Jesus von Nazareth mich von innen erfasst und von außen umschließt. Ein wichtiger Weg der Achtsamkeit ist das schon erwähnte Atmen. Gleichmäßig. Im Dreiklang. Einatmen. Ausatmen. Innehalten. Aufkommende Gedanken und Gefühle lasse ich zu und lasse sie wie Wolken vorüberziehen. Ich lege behutsam den Namen Christus Jesus auf meinen Atem und nehme das Innehalten zwischen Ein- und Ausatmen als schweigendes Verweilen in der Gegenwart Jesu wahr.

Im Dialog: In diesem entstehenden inneren Raum kann es zu einem Gespräch kommen. Da ist das Gespräch mit dem Freund Jesus, der mich in seine Anliegen mit hineinnimmt. Den ich in meine Anliegen mit hineinnehme. Da gibt es Momente, in denen ich mit Jesus auf den himmlischen Vater blicke. Ihn anschau. Danke. Liebe. Anbete.

Dann gibt es Momente, in denen ich mit Jesus bewusst den Heiligen Geist als Gegenüber wahrnehme, der mit seiner Liebe und Kraft alles durchscheinen und erleuchten kann. Erst nach und nach ist mir klar geworden, dass der innere Raum ein Raum in der unsichtbaren Gegenwart des dreieinigen Gottes ist, in die uns Jesus durch seinen Namen einführt.

Loslassen: Und auch das passiert im inneren Raum durch den Namen Jesu. Es kommt der Zeitpunkt, in dem Worte und Bilder von Jesus und das werthafte Gespräch mit Jesus zurücktreten. Ich vertraue mich dem Atmen und seinem Namen mit meinem ganzen Leben an. Mein Atem als Odem Gottes und sein Name werden eins. „Du hast keinen Halt mehr, keine Texte, keine Gedanken und Vorstellungen. Nur noch den Namen!“¹¹ Momente, für die es sich lohnt, gelebt zu haben.

Der Name Jesu – ein Lebensstil

Der Name Jesu ist mehr als eine theologische Erkenntnis. Er ist mehr als eine Gebetsmethode. Mit Recht hebt Franz Jalics

den umfassenden Sinn des Namens Jesu für das alltägliche Leben hervor, wenn er in seiner Einführung in die kontemplativen Exerzitien von einer Lebenshaltung spricht, die mit dem Namen Jesu verbunden ist.¹¹ Diese Lebenshaltung, die sich im Namen Jesus ausdrückt, reicht bis in die Anfänge des Christentums zurück. Einen entscheidenden Verdienst für die Vermittlung der Tradition des Namens Jesus in unsere Zeit haben ohne Zweifel die vermutlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts geschriebenen „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“.

Der Pilger erzählt: *„Das Herzensgebet erfüllte mich mit solcher Wonne, dass ich nicht glaube, es könne jemanden auf der Welt geben, der glücklicher wäre als ich, und ich konnte es nicht verstehen, dass es noch größere und herrlichere Wonnen im Himmelreich geben würde. Dieses fühlte ich aber nicht nur im Inneren meiner Seele, sondern auch die ganze Außenwelt schien mir wunderbar schön, und alles verlockte mich zur Liebe und zum Dank gegen Gott; Menschen, Bäume, Pflanzen, Tiere, alles war mir unsäglich vertraut, und an allem sah ich das Abbild des Namens Jesu Christi.“*¹²

Diese Erzählungen waren für mich selbst der erste Kontakt zu einer Neuentdeckung des Namens Jesu. Ich bin überzeugt, dass Leben und Beten im Namen Jesu am Ende der Neuzeit zu einer tiefgreifenden Überwindung der Stagnation führen wird. ◀

Lesezeit: 20–25 Minuten

Anmerkungen:

- 1 Sabine Hofmeister: „Wo stehe ich und wo geht's jetzt hin“, 2014, S. 10.
- 2 a.a.O., S. 25.
- 3 James W. Fowler: „Stufen des Glaubens“, 1991, S. 53.
- 4 Romano Guardini: „Das Ende der Neuzeit“, 1950, S. 115.
- 5 Otto-Siegfried von Vibra: „Der Name Jesus“, 1961, S. 9.
- 6 a.a.O., S. 10.
- 7 a.a.O., S. 11.
- 9 a.a.O., S. 18.
- 10 Andreas Ebert/Carol Lupu: „Hesychia“, 2012, S. 71.
- 11 a.a.O., S. 71.
- 12 Pieter-Paul Lembrechts, „Dem Namen Jesu zugewandt“, in: Geist & Leben, 1/2018, S. 84.
- 13 vgl. Franz Jalics: „Kontemplative Exerzitien“, 2016, S. 12–15.
- 14 Emmanuel Jungclausen (Hg.): „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“, 2012, S. 115–116.

Zum Weiterlesen:

- Andreas Ebert, Peter Musto: „Praxis des Herzensgebet“, 2013
Andreas Ebert (Hg.): „Hesychia II“, 2014
Emmanuel Jungclausen: „Das Jesusgebet“, 2018